Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 42.

Sonnabend den 18. Oktober 1834.

Der Wilddieb.

(Beschluß.)

Am folgenden Morgen ließ der Graf die Schuldigen, gebunden und unter guter Bedeckung, vor sich führen, um sie, da er die Gerichtsbarkeit auf seinen Gütern ausübte, über den begangenen Frevel zu verhören. Heinrich, an welchen der Graf zuerst seine Fragen richtete, beharrte hartnäckig bei einem trotzigen Schweigen, und gab auf keine derselben irgend eine Antwort; aber Werner, der mehr leichtsinnig als bösartig war, zeigte sich sehr niedergeschlagen, und erzählte aufrichtig den ganzen Hergang der Sache; er gefiel deshalb dem Grafen durch seine Offenheit und anscheinende Reue mehr, als seine finstern und schweigenden Unglücksgefährten. So wart ihr wohl derjenige, wandte sich der Graf an diesen, der sich weigerte, auf meine Leute zu schießen? Nein, Herr Graf, entgegnete der Befragte, das war mein Gefährte, der arme Mann da, indem er auf Wilhelm zeigte, der mit todtbleichem Antlitze und zu Boden gesenkten Blicken hinter Heinrich stand. Dieser weigerte sich gleich Anfangs, fuhr Werner fort, auf Ihrem Gebiete einen Schuß zu thun, und war deshalb zurückgeblieben; erst als er Lärm hörte, kam er uns nach, wie wir glaubten, zu unserer Hülfe, worin wir uns aber betrogen sahen, denn er warf seine doppelläufige geladene Büchse weg, ohne einen Schuß zu thun. Wilhelm mußte jetzt hervortreten, und das innigste Mitleid mit dem Unglücklichen ergriff des Grafen wohlwollendes Herz, als er in das bleiche zerstörte Antlitz desselben sah. Ihr scheint mir ein Mann von Gewissen und Grundsätzen zu seyn, wandte sich der Graf an Wilhelm; wie seyd ihr zu dem eben so gefährlichen, als schändenden Handwerk der Wilddieberei gekommen? Wilhem vermochte nicht zu antworten, denn ein Strom von Thränen schoß aus seinen Augen und erstickte fast seine Stimme; aber Werner, welcher wußte, was

in seiner Seele vorging, und dessen Herz leicht zum Mitleid geneigt war, nahm das Wort für ihn. Gnädiger Herr, sagte er, dieser Mann hat eine brave Frau und fünf arme Würmchen von Kindern, denen er kein Brod geben konnte, weil eine langwierige Krankheit ihn um seine Stelle gebracht hatte, und es in diesen nahrlosen Zeiten sehr schwer fällt, eine andre zu erhalten. Da ging er denn nur auf unsere Ueberredung mit uns, um für die hungernden Seinen Brod herbeizuschaffen. O mein armes braves Weib, meine unschuldigen Kinder! rief jetzt Wilhelm, über den Gedanken an seine Geliebten, die jetzt jedes Schutzes, jeder Hülfe beraubt waren, die eigne schreckliche Lage vergessend. Wie werden sie sich nach dem Gatten und Vater sehnen, wie sich ängstigen, wie die Hände nach Brod ausstrecken, und Keiner wird es ihnen reichen! Gott, deine Hand liegt schwer auf mir! Der Graf zerdrückte bei diesen Worten heimlich eine Thräne zwischen den Wimpern; dann wandte er sich an Werner und fragte diesen: wo wohnt der Mann in der Stadt, und wie heißt er? Werner sagte es ihm, und der edle Menschenfreund fuhr fort: wie ich mit euch Beiden daran bin, glaube ich jetzt so ziemlich zu wissen; doch muß ich noch erst nähere Erkundigungen einziehen, besonders aber über den hartnäckigen schweigenden Patron da, der mir nicht eben wie ein Mensch aussieht, welcher Auskunft über seine Vergangenheit geben dürfte. Er befahl nun seinen Leuten, die drei Gefangenen in ein besseres Gefängniß zu bringen und sie sorgfältig zu bewachen, aber zugleich gut zu behandeln; dann begab er sich zu seiner Familie. — — —

Welche schreckliche zwei Tage brachte Katharina indeß mit ihren Kindern zu. Der Gatte und Vater war am Morgen nicht wie gewöhnlich wiedergekehrt, welche Befürchtungen mußten also ihr Herz erfüllen, da sie jetzt die Gefahren, denen er sich ausgesetzt hatte, kannte. Der Abend brach bereits an, und noch war er nicht da; mit jeder Minute stieg ihre Angst, ihre Verzweiflung. Da hörte sie plötzlich Männertritte auf der schmalen dunklen Treppe, und flog an die Thüre; aber nicht der Ersehnte war es, sondern ein fremder Mann, der eintrat und sie nach ihrem Namen befragte. Als sie ihn zitternd genannt hatte, sagte er ihr, daß er ein Bote der Familie des Grafen S. sey und ihr von dieser etwas zu bringen habe. Sie hatte den Namen dieser hochverehrten Familie zwar oft nennen hören, kannte aber kein Mitglied derselben, und war daher nicht wenig erstaunt, eine Botschaft von ihr zu bekommen. Erschreckt nur nicht, gute Frau, sagte der Landmann. Euer Mann sitzt als Wilddieb auf dem Gute des gnädigen Herrn gefangen, mit noch zwei Andern, die man auf der That ertappte; indeß wird hoffentlich seine Sache gut gehen, denn einer seiner Begleiter hat viel Gutes von ihm ausgesagt, und der Herr Graf ist die Güte und Menschlichkeit selbst. Weil nun Euer Mann darüber jammerte, daß Ihr und die armen Würmchen während seiner Abwesenheit Noth leiden müßten, so sendet Euch die gräfliche Familie durch mich vorerst einige Lebensmittel, die schon hinreichen werden, bis die Sache beendigt, und der Vater und Versorger den armen Kleinen wiedergegeben ist. Er würde wohl schon gleich wieder frei gelassen seyn, aber es ist Einer mit ihm, gegen den der gnädige Herr einen schweren Verdacht hat; er hält ihn nämlich für eben den gefährlichen Wilddieb, auf dessen Habhaftwerdung ein hoher Preis gesetzt ist, weil er nicht nur seit vielen

Jahren großen Schaden in den Forsten angerichtet hat, sondern sogar im Verdacht steht, einen unsrer Jäger erschossen zu haben, der ihn gefangen nehmen wollte. Der Mann schwieg hier, und Katharine hatte während seiner Erzählung Zeit gehabt, sich von ihrem ersten Schreck zu erholen. Sie erkundigte sich jetzt genau nach Wilhelms Befinden, und hörte unter immer heißer strömenden Thränen, daß er nie über sein eignes Unglück klage, sondern nur immer über sie und ihre armen Kinder jammere. Dann nahm sie die Gaben der edelmüthigen gräflichen Familie in Empfang, die in Lebensmitteln bestanden, welche sie und die Kleinen auf längere Zeit gegen Mangel schützen konnten. Mit welchem Dank dachte sie an diese großmüthigen Wohlthäter, wie inbrünstig bethete sie zu Gott für das fernere Wohlergehn derselben, und wie flehte sie auch ihren himmlischen Vater um Rettung für ihren geliebten unglücklichen Gatten.

Schon nach einigen Wochen hatte sich das Schicksal der Familie ganz geändert; Wilhelm hatte nicht nur auf die über ihn eingezogenen Erkundigungen seine Freiheit erhalten, sondern zugleich auch eine hinreichende Versorgung von Seiten des edelmüthigen Grafen, der ihn in seine Dienste nahm, und ihn mit Weib und Kindern eine hübsche geräumige Wohnung einräumen ließ. Katharina zog, nach langen Leiden zuerst wieder frei aufathmend, mit dem innigsten Danke gegen Gott in diese Wohnung ein, und lebte an der Seite des geliebten, jetzt wieder zur Pflicht zurückgekehrten Gatten, im Kreise ihrer fröhlich aufblühenden Familie glückliche stille Tage, die fortan von keiner Sorge mehr getrübt wurden. Wilhelm glaubte nicht dankbar genug gegen seine großmüthigen Wohlthäter seyn zu können, und suchte ihnen durch treue Dienste einen Theil seiner großen Schuld abzutragen, wie er fortan auch der beste Gatte und zärtlichste Vater blieb.

Verschieden von Wilhelms Loose war das seiner beiden frühern Gefährten. Heinrich wurde überführt, die Forsten lange schon verheert und den Jäger getödtet zu haben, und kam daher für die übrige Zeit seines Lebens in eine entehrende Haft. Werner schien sich bessern, eine ordentliche Lebensart ergreifen zu wollen, versank aber durch seinen Leichtsinn wieder in die alten Laster und Gewohnheiten; nach einigen Jahren war er Wilhelms und Katharinens Blicken ganz entschwunden, und man sagte, daß er nach Brasilien gegangen sey, um dort sein Glück zu suchen. — — —

Zehn Jahre hatte schon Wilhelm mit Katharinen auf dem gräflichen Gute gelebt, als eine Aufforderung in der Zeitung an ihn erging, sich bei den Gerichten wegen einer ihm zugefallenen Erbschaft zu melden. Voll Erstaunen und glaubend, daß hier ein Irrthum obwalten müsse, fügte er sich der Aufforderung, und man händigte ihm eine Summe von 6000 Thalern ein, die ein bisher im Sachsenwalde einsam lebender Mann, unter dem Namen Jakob bekannt, ihm vermacht hatte. Das Testament war in aller Form Rechtens verfaßt, seit zwei Jahren bei einem Notar niedergelegt gewesen, und war jetzt nach dem Dahinscheiden des Verstorbenen von den Gerichten geöffnet worden. Es enthielt unter andern die Worte:

Ich Endesunterschriebener, Besitzer eines selbst erworbenen Vermögens, vermache dem Wilhelm Ritter, oder im Fall derselbe nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen rechtmäßigen

Erben, die Summe von 6000 Thalern, die den Bestand meines baaren, sauer erworbenen Vermögens ausmachen, weil ich bei Gelegenheit seiner zufälligen Bekanntschaft einen durchaus treuen, braven, für das Wohl der Seinigen redlich besorgten Familienvater in demselben erfunden habe. Es steht mir um so mehr zu, solche Gesinnungen zu schätzen und anzuerkennen, da es mir nur auf diese Weise möglich seyn wird, ein früher begangnes schweres Unrecht wieder gut zu machen, so viel mir dies nämlich gestattet ist. Aus Leichtsinn und Unbesonnenheit, mehr noch aus Hang zu Abenteuern, verließ ich in meiner Jugend ein treues Weib und ein liebes Kind, und gab sie dem Elende preis. Als ich zur Besinnung zurückkehrte und die Verlassenen voll Reue aufsuchte, fand ich, daß Mangel, Kummer und Elend Beide ins Grab gebracht hatten. Voll Verzweiflung, mit Abscheu gegen mich selbst und meine Handlungsweise erfüllt, floh ich die menschliche Gesellschaft, und siedelte mich in einer verlassenen Waldhütte an, die ich von der Regierung erstand. Ich mußte leben; die schrecklichste Befürchtung, in meinem Alter dem Mangel zu erliegen und wie Weib und Kind im Elende zu sterben, folterte mich beständig, und so entschloß ich mich zu dem Gewerbe, welches ich seit sechsunddreißig Jahren in aller Stille betrieben habe. Habe ich Sünde begangen, so bitte ich Gott, sie mir zu vergeben. Meinem braven Erben befehle ich aber an, treu die Pflichten des Gatten und Vaters wie bisher zu erfüllen, um sich gegen ein so unglückliches elendes Leben zu bewahren, wie ich es bisher führte.

Jakob F.

So war Wilhelm, der arme Wilhelm, plötzlich zu einem wohlhabenden Manne geworden. Er besaß ein hübsches Haus, gut bestellte Aecker, gesunde fröhliche Familie, und wurde an der Seite seiner treuen Katharina ein glücklicher Greis. So oft er aber seinen Kindern und Enkeln die Begebenheiten seiner Vergangenheit erzählte und sie warnte, nie eine so schlüpfrige Bahn zu betreten, fügte er immer hinzu: „Es wage doch Keiner, das Schicksal zu versuchen, wie ich es that, denn wäre ich nur einen Schritt weiter gegangen, so wäre ich zum fluchwürdigen Verbrecher geworden, weil ich mich durch Elend und Mangel verleiten ließ, einmal von der Bahn der strengsten Redlichkeit abzuweichen.“ Katharina aber faltete nach diesen Worten allemal die Hände zum frommen Gebeth, und sagte den schönen biblischen Spruch her: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot!“

Oktoberlied.

Heil uns, daß wir Menschen sind,
Die bei ihren Reben
Keinem Irrstern, keinem Wind,
Nur der Freude leben!
Heil uns, daß wir unsern Wein
Fröhlich trinken können,
Daß wir uns des Nektars freun,
Den uns Götter gönnen!

Vater Bachus, sey gegrüßt,
Sichtbar steigst du nieder,
Du entzückst die Menschen, bist
Edel, gut und bieder,

Freust des weisen Trinkers dich,
Der den Bund erneuet,
Und in Rebenlauben sich
Goldnen Regens freuet.

O wie ist die Welt so reich
An erhabnen Wonnen!
Menschenfreunde, wärmet euch
In Oktobersonnen,
Seht die goldnen Trauben an,
Sehet, wie sie blinken,
Freu sich, wer sich freuen kann,
Trinke, wer kann trinken!

Nein, die Welt ist nicht zum Gram,
Ist zur Lust erschaffen!
Vater Noah selber nahm
Seinem Harm die Waffen;
Selig blinkte sie ihm zu
Die gekochte Traube,
Und er trank der Nachwelt Ruh'
In der Rebenlaube.

Menschen, braucht doch euer Herz,
Brauchet es zur Freude!
Junge Veilchen blühn im März,
Jetzt ist Nektarweide;
Ströme Wonnesaftes glühn
In durchsonnten Beeren,
Die uns fließenden Rubin
Und Smaragd bescheeren.

Wein giebt Erdenseligkeit,
Darum laßt uns trinken.
Laßt die Sorgen und den Neid
In den Lethe sinken;
Werdet gut und tugendhaft
Beim Genuß der Traube,
Und der Kranke ohne Kraft
Komm in unsre Laube!

Logogryph.

Mit ff bin ich jedem Dichter unentbehrlich,
Denn ohne mich entstand noch kein Gedicht;
Doch wenn man in Bezug auf Krankheit von mir spricht,
Dann bin ich giftig oft und sehr gefährlich;
Du hast von Wolle mich und auch von Seide,
Und Herr'n und Damen diene ich zum Kleide.
Mit einem ck fürchten es die Kinder,
Wenn drohend man es ihnen nur läßt sehn;
Doch ist ein Haus es auch für größre Sünder,
In welches keiner wohl wird gerne gehn.
Und willst das Wort Du ohne c verkehren,
So kannst Du, weil du lebst, mich nicht entbehren.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Nasenstüber.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Um Niemand in den noch nicht völlig beendigten Weinlese-Geschäften zu stören, wird die zum 22sten d. M. bereits angesagte Spritzenprobe auf Donnerstag den 30. October c. verlegt, an welchem Tage sich die sämmtliche Spritzen-Mannschaft Vormittags 8 Uhr vor dem Rathhause, bei Vermeidung der bekannten Strafe, einzufinden hat.

Die Herren Bezirksvorsteher haben für die möglichste Veröffentlichung dieser Bekanntmachung zu sorgen.

Grünberg den 16. Oktober 1834.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Der Schneider Brettschneider'sche Weingarten No. 2041., nebst Acker auf der Bürgerruh, taxirt

458 Rthl., soll in Termino den 25. October d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden, und wird für ein annehmbares Gebot der Zuschlag erfolgen.

Grünberg den 13. October 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die Tuchmacher Gottlieb Richter'schen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 189., Maulbeergasse, taxirt 275 Rthlr.,
2) der Weingarten No. 33., Treibe, taxirt 141 Rthlr.,
3) der Weingarten No. 1052., goldene Krone, taxirt 140 Rthlr.,
4) der Weingarten No. 999., daselbst, taxirt 165 Rthlr.,
5) der Weingarten No. 1864., Linde, taxirt 32 Rthlr.,
6) der Weingarten No. 1945., Marschfeld, taxirt 253 Rthlr.,
7) der Weingarten, hohle Weg, taxirt 319 Rthlr.,

sollen in Termino den 25. October d. J., Vormittags um 11 Uhr. auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden, und wird der Zuschlag für annehmbare Gebote alsbald erfolgen.

Grünberg den 13. October 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schuldiger Dank.

Den hochedlen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, welche meinem entschlafenen Ehegatten Heinrich Samuel Schulz die Ehre erwiesen, ihn zu seiner Ruhestätte zu begleiten, statte ich meinen innigsten und herzlichen Dank ab.

Verw. Schulz geb. Tauschke.

Die heut erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich meinen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

Grünberg den 11. Oktober 1834.

Ambrosius.

Da ich mein Tuchlager jetzt in den neusten Modefarben vollständig assortirt habe, so empfehle ich den geehrten Herrschaften dasselbe zur Auswahl zu den billigsten Preisen. Besonders erlaube ich mir bei dem herannahenden Winter den sehr achtbaren Damen meine Niederländer Tücher, zu Hüllen und Ueberröcken passend, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen, fest überzeugt, Sie darin vollkommen zufrieden stellen zu können.

Carl Seiffert, Topfmarkt No. 14.

Neue holländische, englische und schottische Heringe, Brabanter und Triester Sardellen, schönen Limburger, grünen Kräuter-, Schweizer Sahn- und Parmesan-Käse, grüne Pomeranzen, marinirte Heringe und Braunschweiger Wurst, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Schöne Bratheringe empfing und empfiehlt

G. H. Schreiber.

---

3 Stuben, 2 Alkoven, Kammer, Küche, Keller und Holzstall sind zu vermiethen bei

Sander am Markt.

1½ Centner Mittel-Wolle liegt zum Verkauf bei Herrn Lindner im Rathskeller.

Stuben sind zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Bäcker C. A. Schirmer auf der Niedergasse.

Eine kleine Unterstube ist zu vermiethen und zum 1. November zu beziehn beim

Schneider Feindt in der engen Gasse.

Beste Feuerwerks-Gegenstände aller Gattungen erhält fortwährend

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Ganz feinen Jamaica-Rum zu 1 Rthlr., desgleichen zu 20 Sgr., 15 Sgr. und 12 Sgr. das Quart, Punsch-, Cardinal- und Bischof-Extrakt, alle Sorten feine und Gewürz-Chokolade, Düsseldorfer Weinmostrich, frische Citronen und bestens marinirte Heringe empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt No. 14.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich eine Quantität gewalztes Bandeisen, welches zu Wein-Kaulen und Vierteln passend ist, vorräthig habe.

Schmidt G. Teichert.

Neue Schottische Heringe von vorzüglicher Güte empfiehlt und verkauft preiswürdig

E. Frömbsdorff.

Meßlokale.

Zur bevorstehenden Frankfurter Martini- und folgenden Messen, ist in der Oderstraße im Hausflur zu ein oder mehreren Ständen für Tuchfabrikanten zu vermiethen, und giebt über das Nähere Auskunft der Kaufmann C. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:

Christian Heller im alten Gebirge, 33r., 2 sgr.
A. Köhler hinterm Oberschlage, 33r., 2 sgr.
Tuchappreteur Krause, 2 sgr. 8 pf.
Winzer Friedr. Girnth in der Neustadt, 33r., 2 sgr.
August Schultz auf der Obergasse, Rothw., 2 sgr.
Wittwe Kurzmann in der Maugscht-Gasse, 2 sgr.
Zimmermeister Matcke im Hospitalbez., 33r. 2 sgr., 27r. 9 sgr.
Wittfrau Weidner beim Niederthor, 33r., 2 sgr.
Samuel Stippe auf der Niedergasse, 2 sgr.
Franz Kapitschke auf dem Lindenberge, 33r., 2 sgr.
Koltzhorn am Oberthor, 31r.
Wittfrau Sander im alten Gebirge.
Gottfried Großmann an der Rosengasse, 33r., 2 sgr.
Zimmerling in der Todtengasse, 33r., 2 sgr.
Tuchscheerer Schilinski in der Hintergasse, 3 sgr.
Wilhelm Mühle, 27r., 8 sgr.
Wittwe Nippe in der Lawaldergasse, 2 sgr.
Gotth. Hartmann Kirchenbez., 27r. 8 sgr., 32r. 2 sgr.
Wittwe Fechner in der Todtengasse, 33r., 2 sgr.
Samuel Nippe auf der Niedergasse, 2 sgr.
August Heyder auf dem Silberberge, 33r., 2 sgr.

In der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von C. Heymann in Glogau ist erschienen, in allen guten Buchhandlungen zu haben und in Grünberg durch Krieg zu beziehen:

Vollständige Uebungsschule der deutschen Rechtschreibung für Volksschulen, in Lehre und Anwendung, oder Unterrichtsgang für die gründliche Erlernung der Orthographie. Von K. F. W. Wander. 4 Theile. 8. 25 Sgr.

Dasselbe auch einzeln unter folgenden Titeln:

1r. Theil. Einleitung zu einem vollständigen und naturgemäßen Unterrichtsgange in der deutschen Rechtschreibung. 8. geh. 5 Sgr.

2r. Theil. Die eigentliche Rechtschreibung, das ist: die Schreibung nach Laut- und Zeichen-Uebereinstimmung, oder naturgemäßer Unterrichtsgang in der Elementar-Orthographie, für die untersten Klassen der Volksschulen. Vollständige Uebungsschule 1r. und 2r. Kursus. 8. geh. 7½ Sgr.

3r. Theil. Die Anderschreibung, das ist: die Schreibung bei Nicht-Uebereinstimmung von Laut und Zeichen, oder naturgemäßer Unterrichtsgang für die oberen Klassen der Volksschulen. Vollständige Uebungsschule 3r. und 4r. Kursus. 8. geh. 12½ Sgr.

4r. Theil. Fremdwörterschreibung, oder naturgemäßer Unterrichtsgang in der Schreibung der am häufigsten in der deutschen Sprache vorkommenden ausländischen Wörter, für die oberste Klasse einer guten Volksschule. Vollständige Uebungsschule 4r. Kursus, 2te Abtheilung. 8. geh. 7½ Sgr.

Fast alle kritischen Blätter haben sich günstig über das vorstehend genannte Werk ausgesprochen, und es eine wichtige Erscheinung in diesem Zweige des Unterrichts genannt. Die Jenaische Litteratur-Zeitung, die Hallesche Litteratur-Zeitung, die Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, nennen den Verfasser einen denkenden originellen Mann von praktischem Blick und seltenem Unterrichtstalent. Die Litteratur-Zeitung für Volksschullehrer räumt dem Buche vor vielen andern den Vorzug ein, sowohl wegen des methodischen Stufenganges, den es verfolgt, als durch die reichhaltige Beispielsammlung, die es enthält. Alle stimmen darin überein, daß es den Volksschullehrern zum Gebrauche dringend zu empfehlen sey.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 2. Oktober: Seifensieder Friedrich Gustav Senftleben eine Tochter, Maria Friedrike Bertha.

Den 5. Walker Mstr. Friedrich Seidel ein Sohn, Albert Theodor. — Chirurgus Christian Christoph Wiermann eine Tochter, Auguste Emilie.

Den 6. Stellmacher Gottlob Richter eine Tochter, Brigitta Henriette. — Tuchscheerergesellen Johann Fellenberg eine Tochter, Maria Emma.

Den 7. Tuchfabrikanten Mstr. Christ. Pätzold ein Sohn, Robert Reinhold. — Postillion Gottfried Felsch ein Sohn, Karl Gustav.

Den 8. Schuhmacher Mstr. Karl Ferdinand Sommer eine Tochter, Emma Ottilie. — Maurergesellen Johann Gottlob Keller eine Tochter, Henriette Wilhelmine. — Kutschner Gottfried Schulz in Heinersdorf ein Sohn, Johann August. — Einwohner Christian Walter in Krampe ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 13. Kutschner Gottlob Fischer in Krampe eine todte Tochter.

Getraute.

Den 14. Oktober: Drechsler Mstr. Friedrich Heinrich Dübel in Magdeburg, mit Henriette Ernestine Sinnert hieselöst.

Gestorbne.

Den 8. Oktober: Tuchmacher Mstr. Johann George Fiedler, 81 Jahr 6 Monat, (Alterschw.) — Tuchscheerer Mstr. Karl Schilinski Sohn, Gustav Julius Herrmann, 1 Jahr 2 Monat 1 Tag, (Scharlachfieber.)

Den 9. Verst. Tuchmacher Mstr. Gottfried Schulz Wittwe, Anna Rosina geb. Kühn, 87 Jahr 8 Monat 11 Tage, (Alterschwäche). — Klempner Mstr. Johann Friedrich Below Sohn, Karl Eduard, 10 Jahr 10 Monat 21 Tage, (Scharlachfieber.) — Tuchmachergesellen Karl August Kretschmer Tochter, Christiane Auguste Rosalie, 2 Jahr 6 Monat 12 Tage, (Scharlachfieber).

Den 10. Schneider Mstr. Joh. Georg Großmann zu Wilhelminenthal Tochter, Anna Hedwig, 1 Jahr 6 Monat, (Abzehrung).

Den 12. Bäcker Mstr. Friedrich August Schirmer Sohn, Karl Robert Julius, 1 Jahr 3 Monat 21 Tage, (Abzehrung). — Einwohner George Friedrich Schöpe Tochter, Johanne Helene Henriette, 2 Jahr 2 Monat 17 Tage, (Scharlachfieber).

Den 14. Tuchmacher Mstr. Johann George Liebich, 54 Jahr 1 Tag, (Abzehrung).

Den 15. Verst. Huf- und Waffenschmidt Mstr. Johann Gottlob Helbig Wittwe, Johanne Eleonore geb. Schlötke, 72 Jahr 6 Monat, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Subrektor Fritze.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 13. Oktober 1834.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	22	6	1	20	—	1	17	6
Roggen . . .	= =	1	5	—	1	3	9	1	2	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	15	—	1	12	—
Hirse	= =	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	16	—	—	15	—	—	14	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	18	9	—	17	6
Stroh	das Schock	6	—	—	5	15	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.